

Lea Becker | Benjamin Schaller

111 Orte
in Chemnitz,
die man gesehen
haben muss



emons:

Vorwort

Chemnitz, das sei das Paris Sachsens, hieß es vor einigen Jahren in einem Artikel der »Zeit« mit Verweis auf die Jugendstilbauten auf dem Kaßberg. Die »taz« war in ihrer Betrachtung etwas rabiater und verglich die Stadt mit Tschernobyl. In Wahrheit liegt Chemnitz, nicht nur geografisch, irgendwo dazwischen.

»111 Orte in Chemnitz? Wie wollt ihr die denn voll bekommen?«, wurden wir bei der Recherche nicht nur einmal gefragt. Und dann fingen die Fragenden oft von selbst an, Orte aufzuzählen, die wir uns unbedingt noch anschauen müssten. Understatement gehört hier eben zum guten Ton. In Chemnitz hadert man gern mit sich und seiner Stadt. Kein Wunder, wurde es einem in der Vergangenheit doch wirklich nicht leicht gemacht, mit stolzgeschwellter Brust in die Welt hinauszuziehen und zu verkünden: »Ich komme aus Chemnitz!« Im Gegensatz dazu stehen der Enthusiasmus und der Ideenreichtum, den viele Menschen, die von hier kommen und hier leben, in die erfolgreiche Bewerbung zur Kulturhauptstadt gesteckt haben. Sie wissen, was sie an ihrer Stadt haben, die Chemnitzerinnen und Chemnitzer. Sie sagen es nur ungern weiter.

Chemnitz ist eher keine Liebe auf den ersten Blick. Die Stadt umgarnt einen nicht mit ihren Vorzügen, man muss sich schon selbst auf die Suche machen. Wer sich bemüht, der wird auch fündig werden. Wir hoffen, dass Ihnen dieses Buch beim Erkunden der Stadt ein guter Begleiter sein wird. Beim Lesen werden Sie feststellen, dass es über Chemnitz viele gute Geschichten zu erzählen gibt. Von den Pionieren, die diese Stadt einst groß gemacht haben. Von den Umbrüchen, die es wieder und wieder gegeben hat. Und von einer neuen Generation, die Chemnitz heute schon prägt und weiter prägen wird.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

© der Fotografien: Benjamin Schaller, außer:

Ort 15: C³ GmbH/Steffen Spitzner;

Ort 17 unten: Kunstsammlungen Chemnitz/PUNCTUM/Bertram Kober;

Ernst Ludwig Kirchner (1880 – 1938) Chemnitzer Fabriken,

1926 Öl auf Leinwand, 110,5 x 150 cm Kunstsammlungen Chemnitz,

Leihgabe aus der Sammlung Deutsche Bank; Ort 28 oben: Ruttloff, 2020;

Ort 28 unten: Museum für Naturkunde Chemnitz;

Ort 33: S.R. Lang & Daniela Junghans; Ort 42: AV-Media Productions GmbH;

Ort 47: Chris Seidel; Ort 49: Mandy Knospe; Ort 53: Silvio Engelhardt;

Ort 55: © VG Bild-Kunst, Bonn 2021; Ort 59: Volkswagen AG;

Ort 61 oben und unten: NINERS Chemnitz (Ernesto Uhlmann);

Ort 76: Lea Becker

© Covermotiv: Benjamin Schaller

Gestaltung: Eva Kraskes, nach einem

Konzept von Lübbecke | Naumann | Thoben

Kartografie: altancicek.design, www.altancicek.de

Kartenbasisinformationen aus Openstreetmap,

© OpenStreetMap-Mitwirkende, ODbL

Druck und Bindung: Himmer GmbH Druckerei & Verlag, Augsburg

Printed in Germany 2021

ISBN 978-3-7408-1175-4

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

32 Die Gewölbegänge

Im größten Kühltank der Stadt

Zu Zeiten, als die Stadt noch keine Kanalisation hatte und in der Chemnitz Tiere getränkt, Wäsche gewaschen und Kinder gebadet wurden, war Bier ein Grundnahrungsmittel. Jeder Chemnitzer verzehrte im Mittelalter durchschnittlich anderthalb Liter pro Tag. Besonders schweres, untergäres Lagerbier aus Bayern und Böhmen schmeckte der hiesigen Bevölkerung. Deshalb beschlossen die Chemnitzer, dieses Bier selbst zu brauen. Für die notwendige Lagerung von acht bis zehn Wochen waren kühle Keller nötig. Weil sie beim Graben allerdings schnell auf Grundwasser stießen, kamen die Chemnitzer auf die Idee, die Keller stattdessen in den damals unbebauten Kaßberg zu treiben.

1531 wurden die Keller, in denen ganzjährig Temperaturen zwischen sieben und zwölf Grad herrschen, erstmals urkundlich erwähnt. Doch 1778 verbot die königlich-sächsische Landesregierung das Brauen der Lagerbiere – angeblich, um dem grassierenden Alkoholismus entgegenzuwirken. Die Realität sah aber wohl etwas anders aus: Weil man vom obergäres Bier viel mehr trinken musste als vom untergäres, um in Stimmung zu kommen, und weil Bier nach Menge besteuert wurde, spülte die Verordnung viel Geld in die Staatskasse. Die Keller indes wurden für diese Art von Bier nicht länger gebraucht und verfielen. Erst als Mitte des 19. Jahrhunderts das Lagerbier in Chemnitz eine Renaissance erlebte, entsann man sich ihrer wieder.

Bei Bombardierungen der Stadt galten die Gewölbegänge später als sichere Schutzräume. Allein in der Bombennacht zum 6. März 1945 sollen sich etwa 2.500 Menschen darin versteckt haben. Nach dem Krieg gerieten die Keller jedoch erneut in Vergessenheit. Erst Ende der 1990er Jahre schlossen sich einige Chemnitzer zusammen, um sie wieder zugänglich zu machen. Heute bietet der Verein »Chemnitzer Gewölbegänge« Führungen, Kabarett, Livemusik und Bierverkostungen in den Kellern an.



Adresse Fabrikstraße 6, 09111 Chemnitz-Zentrum | **ÖPNV** Bus 62, 72, Haltestelle Kaßbergauffahrt; Bus 21, 32, 51, 79, Haltestelle Innere Klosterstraße | **Öffnungszeiten** Sa, So und Feiertage 14–18 Uhr und nach Vereinbarung unter Tel. 0371/3346056 | **Tipp** Einmal unter der Kaßbergauffahrt hindurch und über die Bierbrücke, schon steht man vor der bildschönen Markthalle. Im einstigen »Bauch von Chemnitz« werden heute aber keine Lebensmittel mehr verkauft, sondern Fahrräder und Reha-Bedarf.

53 Die Landesblindenanstalt

Ein Ort zum Spazieren, Lernen und Gedenken

So viele hübsche Gebäude. So viele breite Gehwege, gut abgeschirmt vom Straßenlärm. Und so viel Grün! Wie idyllisch das Gelände der ehemaligen Königlich-Sächsischen Landesanstalt für Blinde ist, scheint sich unter den Chemnitzerinnen und Chemnitzern noch nicht lückenlos herumgesprochen zu haben. Sonst wären hier wohl deutlich mehr Spaziergänger unterwegs.

Das mit einem Universitätscampus vergleichbare Areal, auf dem heute vier verschiedene Organisationen aus dem Bildungs- und Förderbereich ansässig sind, ist ein schönes Ausflugsziel, erfüllt aber auch eine gesellschaftlich bedeutsame Aufgabe: In der Landesschule können blinde und sehbehinderte Kinder einen Schulabschluss erreichen, das ebenfalls auf dem Gelände ansässige SFZ-Förderzentrum bietet auf Menschen mit physischen Beeinträchtigungen zugeschnittene Berufsausbildungen an.

Errichtet wurde das Areal zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Pavillonstil. Dabei sind die verschiedenen Bereiche einer Einrichtung nicht in einem zentralen Gebäude gebündelt, sondern liegen in mehreren kleineren, autarken Bauten innerhalb einer parkähnlichen Anlage verteilt.

Am nordöstlichen Rand der Anlage stoßen Spaziergänger auf einen rätselhaft wirkenden Tunnelleingang. Dieser führt zu einer Art Amphitheater, in dessen Mitte eine zerbeulte, tonnenschwere Metallkugel liegt. Das vom SFZ-Förderzentrum finanzierte Denkmal, das von den Künstlern Gregor-Torsten Kozik und Frank Maibier gestaltet wurde, soll an das dunkelste Kapitel der Einrichtung erinnern. Mindestens 270 Menschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus in der Anstalt untergebracht waren, wurden im Zuge des Euthanasieprogramms von den Nazis ermordet. Vor dem Denkmal ist eine Stele angebracht, auf der Auszüge aus Briefen von Eltern der Opfer zu lesen sind. Das Schicksal ihrer Kinder blieb oftmals für viele Jahre, wenn nicht sogar jahrzehntelang unaufgeklärt.



Adresse Flemmingstraße 8, 09116 Chemnitz-Altendorf | **ÖPNV** Bus 31, Haltestelle Rehabilitationszentrum für Blinde | **Tipp** Auf dem Gelände befindet sich auch ein Laden, in dem handgemachte Produkte der Werkstatt für Menschen mit Behinderung verkauft werden. Unter anderem gibt es Stühle, Besen, Körbe und Dekoartikel (Mo–Fr 8–12 Uhr, Mo–Do außerdem 13–16 Uhr).

